

Der neue Präsident des BDU



Dr. Martin Bloch (Bild oben) - wer ist der neue Mann an der Spitze des Berufsverbandes der Deutschen Urologen? Fachzeitschriften haben ihn bereits als Amtsträger mit seinen berufspolitischen Zielen portraitiert. In einem Gespräch mit der Pressestelle gibt der kürzlich auf dem DGU-Kongress in Hamburg gewählte Verbandspräsident Seiten von sich preis, die es erlauben, ein ganz persönliches Bild von ihm zu zeichnen.

Der Typ

„Er trägt dezente blaue Blazer, ist liberal, vornehm und gediegen, dezent und weltoffen, fällt niemals aus der Rolle und er ist dem Wasser sehr verbunden“ – diese Beschreibung für die norddeutsche Spezies, den typischen Hanseaten, könnte auch auf Dr. Martin Bloch zutreffen, wenn man ihn das erste Mal „in Augenschein“ nimmt. Doch weit gefehlt: Dr. Bloch ist gebürtiger Rheinländer, der in der Bayrischen Hauptstadt aufwuchs - er trägt auch gerne Jeans, dicke Pullover und einen Ostfriesennerz.

„Ich bin da nicht einseitig geprägt, mit einer Mutter aus dem Rheinland, einem Vater aus Westpreußen, der Kindheit in München und verheiratet mit einer Bremerin“, sagt er. Dennoch sei Hamburg, die Stadt, in der er seit 23 Jahren lebt, für ihn ein Glücksgriff gewesen. „Die Alster, die Elbe, das wechselhafte Wetter, die Nähe zu der Nordseeinsel Sylt, mein Ruderclub, meine Familie“ – das ist Dr. Blochs spontane Auflistung auf die Frage was er an dieser Stadt besonders schätzt.

Sein Werdegang

Die Reise durch die medizinischen Fächer führte ihn 1983 in die Hansestadt. „Ich habe eine fundierte fachliche und wissenschaftliche Ausbildung genießen dürfen. Den Drang zur universitären Laufbahn habe ich nie wirklich verspürt, da hätte mir die Theologie eher gefallen“, sagt der 53-Jährige. Zurückblickend möchte er insbesondere die zwei Jahre im Pathologischen Institut der Universität Heidelberg, kurz vor dem Wechsel nach Hamburg, nicht missen. „Pathologie konnte ich damals aufgrund eines Augenproblems nicht werden, das aber mittlerweile behoben ist.“ Dr. Bloch, der mit seinem Namensvetter aus der ARD-Krimireihe wenig gemein hat, wollte eigentlich in die Chirurgie, bekam dann aber in Hamburg am Universitätskrankenhaus (UKE) eine Halbjahresstelle in der Anästhesie. „Operativ tätig zu sein war bezüglich der Wahl des Fachs entscheidend, der Weg in die Urologie war dann natürlich die Folge, nachdem mir die große Chirurgie durch zweite Assistenzen und Schraubendreher links herum gründlich verleidet war.“ Der Entschluss zur Niederlassung 1991 in einer etablierten Hamburger Praxis sei aus familiären Gründen erfolgt. Denn: „Auch in der Karriereplanung hatte die Familie für mich immer erste Priorität“, sagt der Vater dreier erwachsener Söhne.

„Mein Theologiestudium, das parallel zum Studium der Humanmedizin in Heidelberg lief, konnte ich leider nicht beenden, weil es dort hieß: ‚Einen Doktor der Theologie, der kein Altgriechisch beherrscht, den wird es in Heidelberg nicht geben.‘“ Nach dem Ende der akademischen Auseinandersetzung mit der Theologie, folgte die Praktische. „Man bleibt natürlich seinem Glauben treu und so stiegen wir dann in Hamburg mit unserer Familie aktiv in das Gemeindele-

ben ein, denn Glaube im stillen Kämmerlein funktioniert nicht.“ Als Synodaler, Mitglied des Kirchenkreisvorstandes engagierete sich Dr. Bloch über ein Jahrzehnt. „Dass das persönliche Leben aus dem Glauben heraus geprägt ist, liegt auf der Hand. Glaube ist nicht eine intellektuelle Möglichkeit, sondern eine Qualität für sich: Wenn man einmal diese Stütze hat, auch in der Familie und in der Partnerschaft, weiß man, wo man steht und handelt von recht sicherem Boden.“

Sein Motto

Auf ein Lebensmotto möchte sich der neue Präsident nicht festlegen, aber das Glück im Augenblick – das könne er „absolut genießen und dankbar dafür sein.“ Zwei Dinge seien ihm ganz besonders wichtig und die empfinde er als puren Luxus: „Zeit und Raum. Deshalb bin ich wohl auch so gerne auf dem Wasser, weil ich dort Zeit und Raum empfinde und mir kein Berg im Weg steht. Ich gönne mir Rückzugsmöglichkeiten: Früher war es das Segeln, heute ist es das Rudern. Es sind lange Spaziergänge oder ein Wochenende auf Sylt. Dieses Auftanken ermöglicht mir, an anderen Tagen so ‚ranzuklotzen‘ wie nötig.“ Ja, er lege eine gewisse Hartnäckigkeit an den Tag, die man ihm auch als Verbissenheit oder Sturheit auslegen könnte. „Wenn ich mir etwas vornehme, einen Entschluss fasse, ziehe ich ihn von Anfang bis Ende konsequent durch, ohne anderen dabei auf die Füße zu treten.“ Diese Hartnäckigkeit könne man als einen seiner herausragenden Charakterzüge sehen. Doch Martin Bloch, der als 18-jähriger Schüler ein Jahr in Connecticut/USA studierte, hat für dieses spezielle Persönlichkeitsmerkmal ein passenderes Wort, sein Lieblingswort so zuzusagen, für das es keinen deutschen Ausdruck gibt: „Wenn jemand etwas committed, dann heißt das: Er steht dazu. Auf das, was er gesagt hat, ist Verlass.“ Das kann seine Frau nur bestätigen: Die Blochs feiern demnächst silberne Hochzeit. Eine weitere

Eigenschaft, die ihn ausmache sei, dass er in Strukturen, also recht analytisch denkt. „Und beides zusammen“, so scherzt er, „ist der schnörkellose Pragmatiker.“

Seine Ziele

Als solcher kann sich der neue BDU-Chef als Erstes gleich auf ein Thema konzentrieren, das ihm bereits auf dem DGU-Kongress in Hamburg „mitgegeben“ wurde und „das in der Tat sehr viel Kraft bindet, aber an dem auch sehr viel hängt: Die Auseinandersetzung mit dem Korbmodell“, so Bloch. Das Korbmodell stehe für den Erhalt der Freiberuflichkeit, die ohne freie Arztwahl des Patienten nicht denkbar sei. „Ich bin sicherlich jemand, der sofort aufschreit, wenn es um Individual- und Exklusivvertragslösungen geht, denn da steckt ja manchmal ein vermeintlicher pekuniärer Vorteil dahinter, der aber langfristig - wenn man diese Schiene der Freiberuflichkeit und der freien Arztwahl verlässt - nicht trägt. Das Korbmodell hilft mir jetzt in idealer Weise, genau das zu transportieren. Selbst wenn sich die Körperschaften anders strukturieren, wird es andere Formen einer Vertretung und von Zusammenschlüssen von freien Ärzten geben. Um die freie Ärzteschaft ist mir nicht Bange und das ist auch ein wichtiges Pfund, das wir in die Diskussion werfen werden.“ Insofern sei er dem Korbmodell gegenüber auch nicht neutral. „Wobei ich sagen muss: Das Präsidium hat klare Strategiemöglichkeiten. Wir propagieren das Korbmodell und versuchen Mehrheiten zu finden oder, diese Haltung vertrete ich, wir sagen, dass es eine regionale Entscheidung ist, da die regionalen Bedingungen zu unterschiedlich sind. Die Regionen können sich aber trotzdem sicher sein, dass sie die volle Unterstützung haben, egal ob sie im Korb sind oder nicht. Das muss sich das Präsidium offen halten und klar die Prämissen setzen: Wir sind die Vertretung aller Urologen.“ Mit dem Ergebnis und der regionalen Auswer-

tung der geplanten Umfrage zum Korbmodell unter den Mitgliedern des Berufsverbandes rechnet er Ende Januar 2007.

Ein weiterer Punkt, der ganz oben auf seiner Prioritätenliste im Amt des Präsidenten steht, ist die Verbesserung der Kommunikation innerhalb des Berufsverbandes. Und die dritte Frage, die möglichst zügig bearbeitet werden soll: Wie kann man den regionalen Verbänden unter dem Dach des Berufsverbandes ein gemeinsames Forum zum Austausch bieten, „um die singulären hoch kompetenten Zusammenschlüsse in den Regionen zu bündeln und die Synergie zu nutzen.“

Sein Stil

Sein persönlicher Amtsstil: „Ich bin kein Team Mensch - toll ein anderer machts. Eine starke Führung nach außen, die muss sein, weil es die einzige Möglichkeit ist, wie wir überhaupt gehört werden. Nach „innen“ braucht man einen Kreis von Personen, in dem die Politik besprochen, beraten und

beschlossen wird. Diese Gruppe wird sich finden. Das mag jemand anders dann wieder Team nennen.“

Von den Mitgliedern wünscht sich der neue Berufsverbands-Chef: „Dass sie in der Tat ein bisschen mehr ihren eigenen Verband in Anspruch nehmen, bei den führenden Leuten aktiv nachfragen, nach dem Motto: ‚Was macht ihr eigentlich?‘ Dann habe ich auch einmal die Gelegenheit, zu begründen, was ich für sie tue. Der Berufsverband würde so bei vielen Mitgliedern sicher wieder in ein anderes Licht geraten und das könnte dazu führen, dass sie aktiv mitwirken, sodass sich die Gemeinsamkeit der Urologen nicht nur darauf beschränkt, dass ihr Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr erhoben wird. In diesem Sinne hoffe ich auf viele aktive Verbandsmitglieder.“

Das Gespräch führten
Bettina-C. Wahlers und
Sabine M. Glimm

Aktuelles aus der Pressestelle

Journalistenanfragen, Veröffentlichungen, Patientensorgen - was läuft eigentlich in der gemeinsamen Pressestelle der DGU und des Berufsverbandes der Deutschen Urologen? An dieser Stelle erhalten Sie kleine Einblicke in das Tagesgeschäft unserer Hamburger Schnittstelle zu den Medien, die nun seit über zwei Jahren aktiv ist.

Rückblick – Ausblick

Zum zwölften Mal schreiben wir nun schon das „Aktuelle aus der Pressestelle“. Diesmal möchten wir Ihnen ein kurzes Fazit der Pressearbeit in 2006 bieten. Die zurückliegenden Monate haben uns regelrecht herausgefordert. Als Lohn für zweieinhalb Jahre professionelle Pressearbeit, sind wir und damit die Disziplin „Urologie“ in den Köpfen der Journa-

listen angekommen und die Telefonnummer der Pressestelle wird immer öfter frequentiert. Recherchehilfe, Informationsbeschaffung, Interview-Vermittlung sind an der Tagesordnung. Das Ergebnis: Eine deutlich höhere Präsenz der Urologen in Print, TV, Hörfunk und Internet. Für uns Bestätigung und Motivation zugleich: Die Ziele der Pressesarbeit für 2007 sind durch die Kommission Öffentlichkeitsarbeit beim Jahrestreffen abgesteckt worden. Mehr dazu im neuen Jahr an dieser Stelle.

Mitgemacht

Zur aktiven Öffentlichkeitsarbeit der Urologen gehört auch der Prostata-Aktionstag am 15. September jeden Jahres. Das mag jetzt vielleicht noch in wei-

ter Ferne liegen, doch unsere Erfahrung zeigt, dass wir nicht früh genug dafür werben und uns um Ihr Engagement bemühen können. Werbemittel für Ihre lokale Aktion liefert die EAU, Ideen für die Umsetzung vor Ort gibt es in Ihrer Pressestelle – organisieren müssen Sie selbst. Und damit kann man, wie erwähnt, nicht früh genug beginnen.

Medientraining für beide Seiten

Immer häufiger „landen“ auch Nachwuchsjournalisten bei ihren Recherchen in der Pressestelle. Im Rahmen der journalistischen Ausbildung werden sie beauftragt, Inhalte für Reportagen oder Dokumentationen zu recherchieren. Besonders beliebt sind dabei die Themen Krebsvorsorge und Männergesundheit. Sowohl die psychologischen Hintergründe wie auch die wissenschaftlichen Aspekte sollen dabei beleuchtet werden und dafür benötigt man Experten. Gerne unterstützen wir Einrichtungen wie zum Beispiel das Medienbüro Hamburg, das Aus- und Fortbildung für journalistische Berufsanfänger anbietet und für Seminare, in denen es um Wissenschaftsjournalismus geht, Interviewpartner auch aus den Reihen der Urologen sucht. Von solchen Begegnungen profitieren beide Seiten: Die zukünftigen Reporter, weil sie den Umgang mit Wissenschaftlern und eine intelligente Fragestellung üben können und die Mediziner und Wissenschaftler, weil sie den Umgang mit den Medien trainieren können. Medientraining - ein Thema, das im Übrigen immer populärer und wichtiger wird, weil Mediziner immer häufiger in direkten Kontakt zu den Medien treten und umgekehrt.

Aus den Redaktionen

Sechs Jahre ist es her, dass der WDR unter dem Titel „Mann sein - Mann bleiben: Prostatakrebs“ eine ausgezeichnete Dokumentation zur Krebs-Früherkennung von Monika Kirschner und Dr. Stefanie Schmid-Altringer ausstrahlte. „Das Thema ist aktueller denn je, deshalb werden wir im Auftrag von „Arte“ diesen Film überarbeiten, damit er aktualisiert erneut ausgestrahlt werden kann.“ Bei Ihren Recherchen in der Pressestelle zeigte sich die Journalistin und Medizinerin Dr. Schmid-Altringer erstaunt darüber, was sich seit der Erstausstrahlung ihres Filmes in Sachen Aufklärungs-Aktionen und Engagement der Selbsthilfegruppen getan hat. „Das ist wirklich beachtlich. Damals gab es nur vereinzelte Aktivitäten.“ Voraussichtlich Ende Januar ist der überarbeitete Dokumentarfilm auf „Arte“ zu sehen.

In der Presse

Die Presseinformationen zum Thema „Chemoprävention des Prostatakarzinoms – eine Neubewertung – eine Stellungnahme des Arbeitskreises Prävention, Umwelt und Komplementärmedizin und des Arbeitskreises Onkologie der Akademie der Deutschen Urologen“ sowie die Meldung des Berufsverbandes „Urologen diskutieren bundesweiten Systemausstieg“ (beide im Urologenportal nachzulesen) sorgten für zahlreiche Journalistenanfragen in der Pressestelle. News und Fakten aus der Fachdisziplin Urologie – das wollen die Journalisten. Deshalb: Halten Sie Ihre Pressestelle auf dem Laufenden, damit wir die Journalisten auf dem Laufenden halten können!

Kontakt Daten der Pressestelle

Bettina-Cathrin Wahlers, Sabine Martina Glimm
Stremelkamp 17, 21149 Hamburg
Tel. 040 - 79 14 05 60 Fax 040 - 79 14 00 27
Mobil: 0170 - 48 27 28 7
info@wahlers-pr.de